

Durchs Schlüsselloch ins Schokoladenzimmer

FAZ, 16.4.2013

Die „Kunsthalle Marcel Duchamp“ auf der Darmstädter Mathildenhöhe hat Puppenstubenformat

Vogelhäuschen oder Starenkasten? Schatzkiste oder Überwachungskamera? Ein Fremdkörper jedenfalls. Eckig, hölzern, abweisend auch steht dieses kleine mysteriöse Etwas auf einem dünnen Bein auf der Darmstädter Mathildenhöhe zwischen Ausstellungshaus, Hochzeitsturm und Platanenhain, kann sich vor der Jugendstilwucht gleichwohl klar behaupten. Obwohl es dort einstweilen nur für einen Fototermin auf- und anschließend wieder abgebaut wird, zieht es doch sofort die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich. Einige halten sogar an und riskieren einen Blick durch eines der kaum handtellergroßen Gucklöcher. Irgendwie ahnt man, dass des Rätsels Lösung im Inneren der Kiste verborgen sein muss, deren Volumen kaum einen halben Kubikmeter fasst. Tatsächlich handelt es sich um die „Kunsthalle Marcel Duchamp“, die Caroline Bachmann und Stefan Banz im Jahr 2009 „erbaut“ haben. Vom 21. April bis zum 3. November wird sie fest auf dem Darmstädter Hausberg installiert und auf diese Weise die Zeit verkürzen, in der das große Ausstellungsgebäude wegen Sanierung geschlossen bleibt.

Dabei handelt es sich nicht um ein Modell, sondern um ein durchaus ernstzunehmendes Ausstellungshaus, das sich normalerweise auf dem Anwesen des Schweizer Künstlerpaars in Cully befindet. Dass es nach dem Vater der Konzeptkunst benannt ist, hat zunächst damit zu tun, dass in unmittelbarer Nähe des am Genfer See gelegenen Örtchens

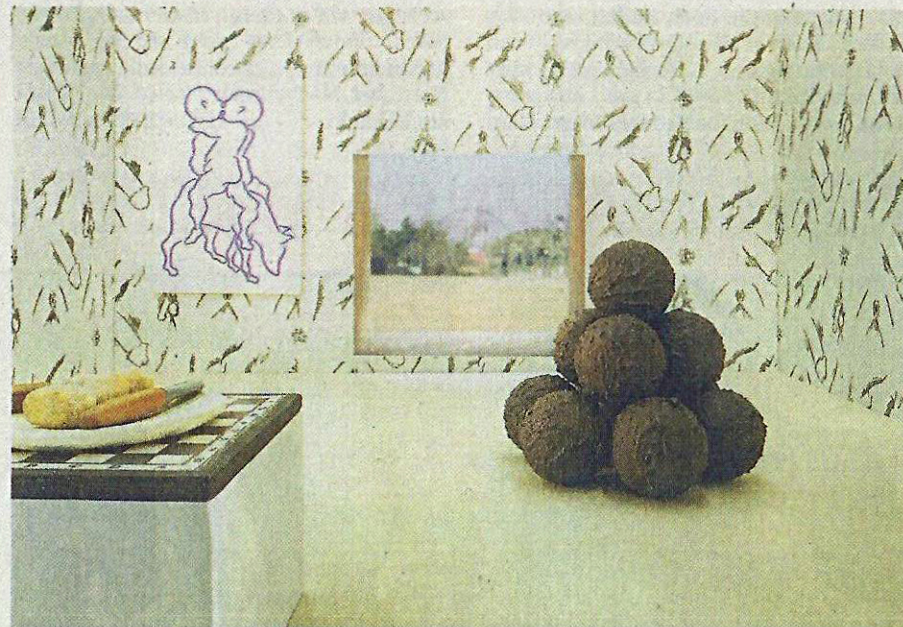
der Wasserfall rauscht, der als Vorbild für Duchamps berühmtes letztes Werk „Etant donnés“ diente. Regelmäßig laden Bachmann und Banz Künstler ein, Ausstellungen mit entsprechend dimensionierten Exponaten einzurichten. Unter anderen waren schon Ai Weiwei, Haege Yang und Norbert Bisky zu Gast. Ihre Kunsthalle schicken Bachmann und Banz jetzt nicht nur erstmals auf Reisen. In Darmstadt zeigen sie darin auch erstmals eigene Werke. Aufhänger für ihre

sich über zwei Ebenen erstreckende „Gruppenausstellung“ ist der 100. Jahrestag von Marcel Duchamps „Schokoladenreibe“, die später auch in sein unvollendet gebliebenes Opus magnum „Das große Glas“ einging.

Im Puppenstubenformat hat das Künstler-Duo historische Kunstwerke nachgebildet, die sich auf Duchamp beziehen oder Schokolade zum Thema haben. So begegnet man auf der Mathildenhöhe Meret Oppenheims gedecktem Tisch, der

dem Schachspieler Duchamp huldigt und „Bon appétit, Marcel“ wünscht, Roy Lichtensteins Pinselstrich, den Vik Muniz später in Schokolade nachempfand, oder dem „Chocolate Room“, für den Ed Ruscha 1970 den amerikanischen Pavillon der Venedig-Biennale mit Schokoladentape ausgekleidet hat. Unterdessen erinnert die Eisenlore von Joseph Beuys daran, dass dessen berühmtes Diktum „Das Schweigen von Marcel Duchamp wird überbewertet“ einst Teil einer Schokoladenaktion war. Anders als es aussieht, haben Banz und Bachmann sämtliche Objekte aus Holz hergestellt – sogar die Miniaturversion von Sonja Alhäusers zur „Pyramide“ gestapelten Trüffel-Kugeln.

So wird die Kunsthalle zur zeitgenössischen Nachfolgerin von Duchamps tragbarem Museum „Schachtel im Koffer“, für das er einst 69 seiner Objekte in Miniaturformat reproduzierte. Neben den vielfältigen Referenzen auf Duchamps Werk führt sie auch plastisch vor Augen, was Größe doch für ein relativer Begriff ist. Denn in der Haltung des von außen stets ein wenig wie ein Voyeur Hineinspähenden verliert man die Umgebung und damit den Maßstab aus dem Auge. Im Inneren ist das Arrangement der Ausstellungsstücke so perfekt auf die Perspektive des Betrachters ausgerichtet, dass die einzelnen Werke geradezu monumental wirken und damit nur ein weiteres Mal auf „Etant donnés“ anspielen. Dieses frühe Environment hat das gleiche zentrale Thema: den Blick durchs Schlüsselloch.



Monumental klein: Blick in die „Kunsthalle Marcel Duchamp“

Foto Gregor Schuster

KATINKA FISCHER